

**M**änner, die als Soldaten kämpfen, „Jungs-Banden“, die die Straßen verunsichern? Was für ein absurdes Szenario! In Naomi Aldermans viertem Roman „The Power“ (Deutsch: „Die Gabe“) sind nicht Männer, sondern Frauen das sogenannte „starke Geschlecht“. Sie dominieren das Militär, die Kirche, die Wirtschaft, die Politik und das Verbrechen. Sie sind die Gefahr, die gebannt werden muss. Und sie sprechen mit Männern, als seien diese ihr Spielzeug.

Es ist etwas vorgefallen. Was, das erzählt Alderman als Rückblick auf eine Vergangenheit, die – YouTube, Google Mail, Smartphones – unsere Gegenwart ist. Es beginnt mit den 14- und 15-jährigen Mädchen, die eines Tages feststellen, dass ihr Körper zur tödlichen Waffe geworden ist. Ein neues Organ ist ihnen gewachsen, ein Muskelstrang, der sich über das Schlüsselbein spannt und Strom erzeugen kann. Mit einer einzigen Berührung können sie jetzt unerträgliche Schmerzen zufügen, Lähmungen und Verbrennungen bis hin zum Tod. Es ist das Gefühl purer Macht, die größtmögliche Erregung, die Alderman ihre Protagonistinnen erleben lässt: „Etwas geschieht. Das Blut hämmert in ihren Ohren. Ein kribbelndes Gefühl breitet sich über ihren Rücken aus, über die Schultern, entlang des Schlüsselbeins. Es sagt: Du bist stark.“ Erst ist es ein Spiel, die Mädchen balgen sich, testen ihre Kräfte. Als jedoch klar wird, dass auch ältere Frauen über die Gabe verfügen, wenn sie von jüngeren „aufgeweckt“ werden, bricht unter den Mächtigen Panik aus. Jungen werden zu ihrem Schutz in eigene Schulen segregiert. Eltern lassen ihre Söhne nachts nicht mehr auf die Straße.

Alderman schrieb „Die Gabe“ bereits vor 2016, also lange bevor unter dem Hashtag #metoo auf der ganzen Welt über Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt diskutiert wurde. Es ist allerdings so gut wie unmöglich, den Roman heute ohne diesen Hintergrund zu lesen: Frauen auf der ganzen Welt entdecken scheinbar über Nacht eine neue, bislang ungeahnte Macht. Sie sprechen

# DIE MACHT ZU VERLETZEN

Von Chris Köver

**Feministische Utopie oder Dystopie? In Naomi Aldermans neuem Sci-Fi-Roman haben Mädchen und Frauen die Fähigkeit, Männer mit Stromschlägen zu unterwerfen.**

öffentlich aus, was ihnen widerfahren ist, und versetzen Männern damit teils beachtliche Schläge (wenn auch keine elektrischen).

Doch „Die Gabe“ hatte bereits vor dem Ansturm aktueller Ereignisse ordentlich Wumms. Der Roman landete 2017 auf der Top-Ten-Liste der „New York Times“, selbst Barack Obama ist Fan. Auch die Fernsehrechte hat die 42-jährige Autorin, die in Nordlondon lebt, schon verkauft. In den Kritiken wird Naomi Alderman als Erbin Margaret Atwoods gehandelt – eine ganz schöne Ansage. Letztere hat mit dem Roman „Der Report der Magd“ schließlich eines der dicksten feministischen Dinger des 20. Jahrhunderts geschrieben (das sich seit dem Amtsantritt von Trump und der Verfilmung als Netflix-Serie übrigens ebenfalls wieder wunderbar verkauft). Und tatsächlich: Alderman war Atwoods Protégée im Rolex-Mentorenprogramm, das Buch ist Atwood und ihrem Ehemann Graeme Gibson gewidmet. Ohnehin scheint gerade eine Art neues goldenes Zeitalter feministischer Science-Fiction angebrochen zu sein. In dem sonst nicht eben vor Autorinnen strotzenden Genre schreiben Frauen derzeit die brillantesten dystopischen Romane, darunter etwa Lidia Yuknavitchs „Book Of Joan“ oder Emily St. John Mandels „Das Licht der letzten Tage“.

Vielleicht liegt es an diesem Hintergrund, dass auch „Die Gabe“ in Rezensionen so oft als Dystopie beschrieben wird. Doch ist es wirklich eine? Zumindest in den ersten Kapiteln wirkt es eher wie

die Erzählung vom Beginn einer neuen, helleren Zeitrechnung für Frauen. Es ist schwer, sich von der guten Laune der Protagonistinnen nicht anstecken zu lassen. Endlich haben die Frauen die Überhand. Margot, die als Bürgermeisterin einer US-Großstadt die Krise im Anschluss an den „Tag der Mädchen“ bewältigt; Allie, die sich aus ihrer gewalttätigen Pflegefamilie befreit und zur Apostelin einer neuen Mädchenreligion wird; Roxy, die zum Oberhaupt ihres Londoner Drogenclans aufsteigt: Sie alle erfasst, als sie begreifen, über welche neue Macht sie verfügen, ein Kick, gefolgt von einer tiefen inneren Ruhe.

„Die Macht, jemanden zu verletzen, ist eine Art Reichtum“,



denkt Margot, während sie von ihrem Erzrivalen vollgetextet wird. Sie könnte ihn töten, wenn sie wollte, „gleich hier in Konferenzraum 5b“. Dann fährt sie ihm über den Mund. „So spricht also ein Mann“, denkt sie. „Und das ist der Grund.“

Die Fähigkeit, Schaden zuzufügen, das ist die Grundthese des Buches, verändert alles. Auch dann, wenn sie nicht genutzt wird, auch wenn die meisten sie nie nutzen würden. Sie schwebt als Möglichkeit über jeder Situation und verdrahtet die Schaltkreise der Gesellschaft neu. Was verschiebt sich in dem Moment, in dem ein Geschlecht die körperliche Überlegenheit über das andere gewinnt? Was stellt Macht mit jenen an, die

**Eine von Frauen beherrschte Welt ist nicht sanfter, humaner, freundlicher, so Aldermans Annahme.**

sie ausüben? Aldermans Annahme für dieses Szenario ist ernüchternd: Eine von Frauen beherrschte Welt ist nicht sanfter, humaner, freundlicher. Sobald Frauen die Fähigkeit entwickeln, Schmerzen zuzufügen, tun sie es auch. Der Macht ist egal, durch wen sie wirkt. Sie steuert alle in die Düsternis. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis es zu den ersten Vergewaltigungen kommt.

Diese Szenen sind schwer zu ertragen. Noch stärker irritiert Aldermans atemlose Erzählung aber dort, wo es in die feinen Verästelungen der Macht geht: Mädchen haben jetzt Schimpfworte für andere Mädchen ohne Saft, junge Männer denken: „Gar nicht so schlecht, für einen Mann“, und entwickeln beachtli-

che Fähigkeiten, sich in die Psyche von Frauen einzufühlen, um deren Gunst zu gewinnen. Man ist immer wieder erstaunt, wie absurd das wirkt, sobald die Rollen vertauscht werden. Alderman macht kein Geheimnis daraus, dass es ihr um genau diesen Effekt geht. Achtung, schreit dieses Buch, es könnte auch alles anders sein. Und ja, stimmt, will man sagen. Schon heute ist doch alles anders als vor dem November 2017. ♦

**Naomi Alderman „Die Gabe“** Aus dem Englischen von Sabine Thiele. Heyne, 480 S., 16,99 Euro